

nicht über das Sein verfügt. Gegenüber dem bloß verfügenwollenden *Ich denke* wird die Bedeutung des Zwischenmenschlichen für den Zugang zu den Gründen sichtbar gemacht. Das in der Sprache sich zeitigende Sein wird ausdrücklich als Offenbarung verstanden. Hier liegt nun die Möglichkeit, die ablehnende Haltung der modernen Philosophie einer Offenbarung gegenüber zu überwinden. „Insofern Denken, in dem Sein hell wird, überhaupt von Offenbarung getragen ist, ist es dadurch von sich selbst her auf den unausdenkbaren, es zeitigenden und sein lassenden Ursprung hingewiesen, der in der Sprache nicht aussagbar, sondern nur anzurufen und anzusagen ist“ (367). Für das christliche Glaubensverständnis vermag das dialogische Denken manchen wertvollen Beitrag zu liefern. Das Christentum erweist sich zwar als etwas Bestimmtes, aber doch noch nicht Abgeschlossenes. Die Kirche ist der Ort der immer neu sich zeitigenden Überlieferung, die auf die eschatologische Erfüllung wartet. Die Theologie muß den immer selben Glauben und die je neue Sprache dieses Glaubens aufweisen und bewußt machen. Gerade für die Bewältigung dieser Aufgabe kann das dialogische Denken, wenn es sinngemäß angewandt wird, manches beitragen. So ist z. B. dann einsichtig zu machen, wie Theologie weiterhin möglich ist. „Denn geht man von der Geschichtlichkeit des sich als Sprache ereignenden Seins überhaupt aus, so stellt sich der Grundvorgang der christlichen Theologie doch so dar, daß aus einem je neuen Seinsverständnis heraus ein verstehendes, . . . übersetzendes, herüberholendes Gespräch sich ereignet, in dem eben dies eine *Bedeutsame*, das sich in Jesus von Nazareth ereignet hat, *immer neu* geglaubt und verstanden wird“ (374). Die drei dialogischen Denker erweisen sich so als Vorläufer und Wegbereiter der heute in der Philosophie und in der katholischen Religionsphilosophie vorgetragenen Lösung des hermeneutischen Problems. — Gerade diese Hinweise auf brennende Probleme der gegenwärtigen Religionsphilosophie und Theologie zeigen, wie in der ganzen Arbeit ein Denken zugänglich gemacht wird, das zur Lösung der Probleme viel beitragen kann.

Aachen

Erich Grunert, CSSR

**Greschat, Hans-Jürgen:** *Kitawala. Ursprung, Ausbreitung und Religion der Watch-Tower-Bewegung in Zentralafrika* [Diss. Marburg] (= Marburger Theologische Studien, 4). Elwert/Marburg 1967; XII-128 S., DM 18,—

Die Behandlung eines solchen Themas hat große Bedeutung und erhebt mit Recht den Anspruch auf das Interesse der Ethnologen sowie der Religions- und Missionswissenschaftler, da die Watch-Tower-Bewegung zu den meistverbreiteten religiösen Strömungen Zentral-Afrikas gerechnet werden muß; sie ist aufs engste mit den *Zeugen Jehovas* verbunden; aber man darf ihre Anhänger nicht ohne weiteres diesen gleichstellen. In Afrika erhielt diese Sekte ihren spezifischen Charakter: einerseits auf dem Hintergrund der autochthonen Religiosität Afrikas, andererseits mit Rücksicht auf die antikoloniale Gesinnung und die Antipathie gegen christliche Missionare. Im allgemeinen ist die Watch-Tower-Bewegung (genau wie die der *Zeugen Jehovas*) stark apologetisch, d. h. sie muß, um am Leben zu bleiben, sich immer gegen eine andere Gruppierung abschirmen können. Weil nun die Europäer in Zentral-Afrika zum großen Teil aus den führenden Schichten verschwunden sind, hat eine solche Reaktionsbewegung viel von ihrer Stoßkraft verloren. Es wäre allerdings verfehlt, die Watch-Tower-

Bewegung hauptsächlich als politische oder soziale Gruppierung zu deuten; vielmehr hat sie ihre größte Zugkraft und findet sich ihr Wesensmerkmal auf dem Gebiet der religiösen Werte; nur wird der Schwerpunkt auf den apokalyptischen Charakter mit typisch außereuropäischen Heilandserwartungen verlegt. Wie gesagt, war die Bewegung früher stark anti-europäisch (obwohl viele Anhänger selber den Wunsch hegen, einmal ein Weißer zu werden!), und die erworbene Unabhängigkeit im Kongo-Gebiet wurde von manchem Anhänger als ein Erfolg dieser Sekten-Aktivität betrachtet; die Bewegung war ja von der belgischen Kolonialregierung verboten. Nach der erreichten Unabhängigkeit erlebten die Heilandserwartungen mit dem wirtschaftlichen Mißerfolg einen Rückschlag. Im allgemeinen zählt die Bewegung mehr Anhänger bei den Protestanten als bei den Katholiken. Es war für Vf. gar nicht leicht, über diese religiöse Bewegung die nötige Auskunft und zuverlässige Angaben zu bekommen. Das Material war schwer zugänglich, teilweise wegen des geheimen Charakters, der gerade die Kraft solcher Sekten ausmacht, teilweise wegen des Verbots seitens der offiziellen Instanzen und wegen der Sperrung der staatlichen Archive in Großbritannien, Belgien, Sambia und Malawi (seit 1914), in denen noch so manches Material aufbewahrt wird. Eifrig hat Vf. aber nach allen möglichen Angaben gespürt, sowohl nach der bereits erschienenen Literatur als nach erreichbarem Archivmaterial; auch persönliche Berichterstattung hat er verwertet. All diese Daten wurden von ihm zu einer lesbaren und interessanten Synthese verarbeitet. Das Buch hat folgende Gliederung: Der erste Teil behandelt den Ursprung der Watch-Tower-Bewegung; der zweite Teil die Ausbreitung 1909—1919, 1920—1936, 1937 bis zur Gegenwart; der dritte Teil gibt eine Auseinandersetzung mit der Lehre, dem Kult und der Gemeinschaft. Karten, Literatur-Verzeichnis und Index erhöhen den Wert der bedeutenden Publikation.

Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius OFM<sup>Cap</sup>

00/ ✓  
x  
Hasenfuß, Josef: *Kirche und Religionen*. Schöningh/Paderborn 1969, 2<sup>1970</sup>; IX-82 S., DM 5,80

Die Arbeit will eine Hilfe bieten für den Dialog der Kirche mit anderen Religionen. Der Dialog mit der Welt muß auch den Dialog mit den Religionen einschließen. Kurz und doch präzise klärt Vf. zunächst Begriff, Ursprung und Entwicklung der Religion. Sodann beginnt er nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Stellung der Kirche zu den verschiedenen Stufen der Religion, die Haltung der Kirche zu den Weltreligionen darzulegen: zum Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus, Shintoismus, Islam und Judentum. Jedesmal bietet Vf. eine klare Darstellung der Hauptlehrepunkte und fügt dann eine Darstellung des Verhältnisses der jeweiligen Weltreligion zur Kirche an, wie es entweder von seiten der nichtchristlichen Weltreligion gesehen oder gestaltet wurde oder umgekehrt von seiten der Kirche bestimmt wird. Vom Thema her aufgegeben, folgt dann abschließend eine Kennzeichnung der Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, d. h. Vf. arbeitet hier das Selbstverständnis der Kirche heraus, wie es sich heute entfaltet hat. Die Position wird in den Sätzen festgehalten: Die Religionen sind Voraussetzung des Christentums; das Christentum ist Erfüllung und Krise der Religionen. Vom Ja zu den Religionen wird der Sinn der Mission neu bestimmt und ein Bild des Missionars der Zukunft entworfen. In dem Zusammenhang kommt die Stellung der